

pax.wü



Informationen des pax christi-Diözesanverbands Würzburg

Rundbrief 2/2024



Friedensengel

© Ursula Gruber, Pfarrbriefservice.de

Friedensweg in Werneck:

„Jeder Mensch verdient Achtung und Nächstenliebe!“

Landeskomitee der Katholiken in Bayern:

Logik der Gewalt und ihre Verführerkraft vertreiben
Friedensideale

Friedensinitiative Mirna Luka: Schritte zu mehr Menschlichkeit

pax christi – eine ökumenische Friedensbewegung in der katholischen Kirche

pax christi verbindet Gebet und Aktion und arbeitet in der Tradition der Friedenslehre des II. Vatikanischen Konzils. Feindesliebe statt Vergeltung suchten französische Christinnen und Christen, als sie 1946 Deutschen zur Versöhnung die Hand reichten. Aus dem Geist der Versöhnung der französischen und deutschen Katholik:innen ist die pax christi Bewegung entstanden. Heute tritt pax christi in über 50 Ländern für Frieden und Gerechtigkeit ein. Das Netzwerk »Pax Christi International« mit Sekretariat in Brüssel verleiht der katholischen Friedensbewegung die Stärke der internationalen Solidarität und Kooperation.

Rundbrief des Diözesanverbands Würzburg (Herausgeber)

Redaktion:

Jürgen Herberich, Doris Ofenhitzer, Martina Reinwald (verantwortlich)
Leser:innenbriefe und mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leser:innenbriefen vor. Nächste Ausgabe im Frühjahr 2025.

Vorsitzende:

Martina Reinwald, Dr. Bolza-Ring 1, 97299 Zell am Main, 0179-830 65 33,
vorsitzende@paxchristi-wuerzburg.de

Vorsitzender:

Jürgen Herberich, Nordstraße 38, 97276 Margetshöchheim, 0931-66391000,
vorsitzender@paxchristi-wuerzburg.de

Geschäftsführung:

Doris Ofenhitzer, Dorfstr. 27, 97337 Dettelbach, 09324-99867,
geschaeftsfuehrerin@paxchristi-wuerzburg.de

Gruppe Aschaffenburg:

Beate Kullmann, 06021-413983, beate@kullmann.de

Gruppe Rottendorf:

Barbara Häußler, 09302-3664, martin.barbara.haeussler@t-online.de

Bankverbindung:

pax christi DV Würzburg, IBAN DE37 3706 0193 6032 2140 19, BIC GENODED1PAX

Kontakt:

info@paxchristi-wuerzburg.de

Weihnachtsgrüße

Von Jürgen Herberich, Diözesanvorsitzender

Liebe Friedensfreund:innen,

in der Wolke auf dem Titelbild dieses Rundbriefs habe ich die Andeutung eines schwebenden Friedensengels gesehen. Die Weihnachtserzählungen sind ja voll von Engeln. Der Engel Gabriel übermittelt Maria aus Nazareth, dass Gott sie zu einer Prophetin beruft. Zu einer Prophetin? Maria hat Einwände, typisch für eine Prophetenberufung, ich bin ja nicht mit einem Mann zusammen, wie soll ich da ein Kind bekommen? Aber sie stimmt dann doch zu: Ich bin Magd Gottes (das ist die weibliche Bezeichnung für einen Propheten, einen Knecht Gottes). Und Wochen später brechen dann prophetische Wort aus Maria heraus: Gott bringt seine Gerechtigkeit auf den Weg: "Jetzt stürzt Gott die Mächtigen vom Thron und richtet die Unterdrückten auf." Lk 1,52

In dieser prophetischen Vision sehe ich unsere Bemühungen in der pax christi-Bewegung, an Gottes Gerechtigkeit und seinem Frieden mitzuarbeiten. Dieser Rundbrief erzählt davon. Von den Aktivitäten in den Gruppen in Aschaffenburg und Rottendorf. Von den manchmal frustrierenden Erfahrungen der pax christi-Vertreterinnen im Landeskomitee der Katholiken in Bayern. Beim Gedenken an die Opfer der NS-Diktatur in Werneck. Bei den Schritten zu mehr Menschlichkeit in Mirna Luka in Bosnien und Herzegowina.

Ans Herz legen möchte ich euch und Ihnen den Vortrag von Stefan Seidel vor unserer Mitgliederversammlung im März: „Entfeindet euch! Auswege aus Spaltung und Gewalt.“

Herzliche Grüße und eine gesegnete Weihnachtszeit wünscht euch und Ihnen

Jürgen Herberich



Was die Zuversicht stärkt

Von Susanne Warmuth

Wie würde ich mich fühlen, wenn ich in der heutigen Zeit der jungen Generation angehören würde? Wie würde es in mir aussehen angesichts aktueller Krisen und Kriegen und den riesigen Herausforderungen, vor denen die Menschheit steht.



Foto: Margot Kessler / pixelio.de

Im Oktober wurden die Ergebnisse der neuen Shell-Jugendstudie veröffentlicht. Viele Sorgen bewegen junge Menschen zwischen 12 und 25 Jahren. Da gibt es große Angst, direkt einen Krieg erleben zu müssen. Darüber hinaus Angst vor Armut, die Sorge vor Umweltverschmutzung und die Angst vor einer wachsenden Feindseligkeit zwischen den Menschen.

Trotz der düsteren Lage und den dadurch ausgelösten Ängsten war bei jungen Menschen – eher unerwartet – mehrheitlich Zuversicht und „ein hohes Zutrauen in die Problemlösungsfähigkeit der Gesellschaft“¹ zu finden. Beim genaueren Lesen fällt aber auf: nur die Hälfte der Befragten erwarten *für sich selber* eine gute Zukunft. Ich habe großes Verständnis für die Ängste der jungen Menschen und Respekt davor, wie viel Zuversicht sie trotz allem haben. Was würde ich wohl bei einer ähnlichen Umfrage antworten?

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“ – dieser Satz wird Martin Luther zugeschrieben. Es ist ein Satz, aus dem ein energisches „jetzt erst recht“ herauszuhören ist. Ich weiß nicht, ob ich diesen Satz auch so überzeugt sagen könnte. Was gibt *mir* den nötigen Mut für die Zukunft? Wie gelingt es mir, mich von den Herausforderungen der Zeit nicht unterkriegen zu lassen? Was stärkt meine psychische Widerstandskraft, meine

Resilienz, um es mit einem Begriff der modernen Psychologie auszudrücken?

Es ist wichtig, nicht nur negative Nachrichten auf sich wirken zu lassen. Ein gutes Gegenmittel gegen die Mutlosigkeit ist es, sich bewusst auf die Suche zu machen nach positiven Entwicklungen. Und es gibt sie – spannende Initiativen, unerwartete Lösungen, ungewohnte Koalitionen. Jeden Tag den Blick zu richten auf eine gute Nachricht, das könnte helfen, die Sicht zu weiten auf das Positive, das Zukunftsfähige hin.

Vernetzung und erlebte Solidarität sind Mittel gegen die Resignation. Wenn wir uns gemeinsam für eine Idee einsetzen, uns bestärken und nach Lösungen ringen, uns mit unseren Talenten und Möglichkeiten ergänzen, dann positionieren wir uns gegen Vereinzelung und Mutlosigkeit. Wir spüren eine Selbstwirksamkeit, die wieder neue Kraft wecken kann.



Foto: Thorben Wengert / pixelio.de

Christen wissen, dass ihnen eine große Verantwortung zukommt für die Gestaltung der persönlichen Umgebung und der politischen Bedingungen. Viele spüren, dass der Glaube dabei Halt, Kraft und Motivation schenken kann.

Weihnachten erinnert wieder daran, dass Gott uns und unsere Welt nicht allein lässt. In Jesus ist er zu uns Menschen gekommen, hat die ganze Bandbreite des menschlichen

Lebens erfahren – ein Leben, das sehr unterschiedlich sein kann: schön und erfüllend, aber auch schwierig, ungerecht und sogar grausam. Jesus hat dieses Leben gelebt bis zur letzten Konsequenz. Sein Beistand kann uns bestärken – gerade in schweren Zeiten.

„Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.“ (Alfred Delp)

¹ Matthias Albert, Politikwissenschaftler und Hauptautor der Shell-Jugendstudie

„Time out“ für die Diözesanvorsitzende – Nachfolgerin gesucht

Von Martina Reinwald, Diözesanvorsitzende

Beim Rückblick auf zwölf Jahre als Diözesanvorsitzende fällt mir sofort der Moment ein, weshalb es überhaupt zu meinem Engagement bei pax christi kam. Es war ein intensiver und langer Abend in der damaligen „Linde“ (dem heutigen „Time out“) in der Würzburger Zellerau: Joe Balling (damaliger Geistlicher Beirat im Diözesanvorstand und Mitglied der Gruppe Main-Rhön) und ich fanden gar kein Ende, uns auszutauschen, Haltungen und Fragen zu diskutieren, seine und meine Lebensgeschichte im Blick auf Engagement auszutauschen, über meine Wurzeln bei KJG, BDKJ „Mystik und Politik“ zu sprechen. Und Joe stellte mir dann auch die Frage, ob ich mir denn vorstellen könnte, als Vorsitzende zu kandieren. So kam es wenige Monate später und nach erst sehr kurzer Mitgliedschaft bei pax christi zu meiner Wahl zur Diözesanvorsitzenden. Das damals mir von euch - von denen mich einige wenig oder auch gar nicht kannten - geschenkte Vertrauen berührte mich noch heute – Danke dafür!



Foto: Thommy Weiss / pixelio.de

Ich durfte in diesen Jahren nicht nur in Irland, am Monte Sole und in Bosnien zusammen mit vielen von euch unterwegs sein, die Friedenswege am 3. Oktober waren immer Höhepunkte und geprägt von den Aktualitäten des jeweiligen Jahres, wichtige Gemeinschaftserfahrungen, um nicht das Gefühl haben zu müssen, mit den Fragen nach Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit allein zu sein.

Zwölf Jahre habe ich im Diözesanvorstand gern Verantwortung übernommen, nun habe ich mich entschieden, 2025 nicht mehr zu kandidieren. Den Themen und Anliegen bleibe ich aber weiter verbunden – vor allem den Menschen, die ich in dieser Zeit (näher) kennenlernen durfte und die mit mir Dinge

bewegt haben. Vieles an meiner Arbeit als Vorsitzende ist Routine und genau deshalb meine ich, dass es gut ist, wenn der Diözesanverband hier neue Impulse bekommt und sich überlegt, wie und mit wem kann es - gerade in unserem kleinen Kreis mit ca. 90 Mitgliedern - für pax christi gut und leistbar weitergehen.

Was mich all die Jahre meiner Vorstandszeit über getragen und vielfach in meiner Arbeit unterstützt hat: Ich war immer von motivierten Vorstandskolleg*innen umgeben, wir konnten Aufgaben untereinander verteilen, Fachwissen auch von Mitgliedern außerhalb des Vorstands bei Bedarf anfragen und Projekte wie z.B. Mirna Luka verlässlich an Personen außerhalb des Vorstands delegieren. Bei Konflikten habe ich immer gemeinsames Bemühen bei der Suche nach Lösungen erlebt und Loyalität erfahren, auch wenn nicht jeder Dissens aufgelöst werden konnte. Arbeit in einem motivierten Team – das war und ist für mich der Schlüssel und sozusagen die Werbebotschaft, mit der ich hoffe, Frauen in unserem Diözesanverband motivieren zu können, über eine Kandidatur im kommenden Frühjahr nachzudenken.

Wer Näheres zum frei werdenden Amt wissen möchte: herzliche Einladung zu einem Treffen in einem Café oder einer Kneipe der Wahl, ob in Würzburg, Aschaffenburg oder anderswo – mit mir oder jemand anderem aus unserem Diözesanvorstand!

30. Würzburger Friedenspreis für „Würzburger Woche gegen Rassismus“

Von Dr. Werner Lick, Mitglied im Diözesanvorstand

Am 21. Juli 2024 wurde das rund 30-köpfige Team der „Würzburger Woche gegen Rassismus“ mit dem Würzburger Friedenspreis ausgezeichnet. Dieser wurde 1995 erstmals verliehen - 50 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges und der Zerstörung Würzburgs. Ausgezeichnet werden Gruppen oder Einzelpersonen aus der Region, die sich für Frieden und Völkerverständigung, gewaltfreie Konfliktlösungen im In- und Ausland, die Unterstützung bedrohter Menschen oder die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen einsetzen.

Getragen, verliehen und finanziert wird der mit 3.000 € dotierte Preis vom Komitee „Würzburger Friedenspreis“, in dem pax christi Würzburg zusammen mit über 20 anderen Gruppen und Einzelpersonen stimmberechtigtes Mitglied ist.

Die Wahl fiel 2024 auf die „Würzburger Woche gegen Rassismus“, die auf Initiative

von Baris Yüksel 2021 erstmals stattfand. Im Mai 2024 gab es 21 Veranstaltungen an 17 unterschiedlichen Würzburger Orten in Form von Workshops, Podiumsdiskussionen, Kinderbuchlesungen und Konzerten zum Thema Rassismus. Getragen wird die Organisation von rund 30 überwiegend weiblichen, jungen Ehrenamtlichen.

So entwickelte sich die im schönen Rahmen des Würzburger Stadttheaters stattfindende Feier zu einer fröhlichen, musikalisch hervorragend untermalten, würdevollen Veranstaltung.

In ihrer Laudatio erklärte Zehranur Manzak, die pädagogische Leiterin der Jugendbildungsstätte Unterfranken: „Stellen Sie sich einen Ort vor, der Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenbringt (...), wo jede Stimme gehört und jeder Mensch respektiert wird.“ Solch ein Ort ist in diesen zunehmend fremdenfeindlichen, auf Abschottung ausgerichteten Zeiten wichtiger denn je. Herzlichen Glückwunsch an das Team der „Würzburger Woche gegen Rassismus“ und viel Kraft und Mut für die weitere Arbeit.



Foto: Werner Lick

Mitgliederversammlung am 22. März 2025

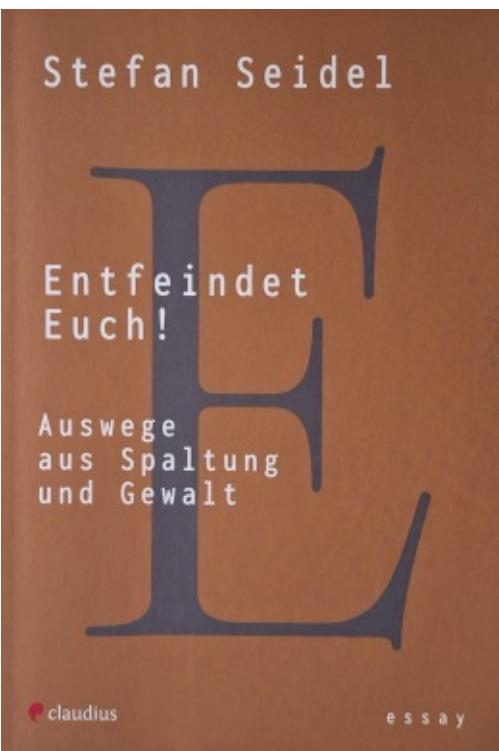
Von Martina Reinwald, Diözesanvorsitzende

Der Mitgliederversammlung findet im Martinushaus Aschaffenburg statt.

Vorgeschaltet ist - wie in den vergangenen Jahren - ein Vortrag, den pax christi mit dem Martinushaus veranstaltet.

Vortrag

„Entfeindet euch! Auswege aus Spaltung und Gewalt“ lautet der Titel des Vortrags von Stefan Seidel (DER SONNTAG) am Samstag, den 22. März 2025 um 13 Uhr im



Martinushaus in Aschaffenburg.

Die Feindschaft ist zurück - nicht nur in den großen Kriegen. Auch bei uns beherrscht das „Prinzip Feindschaft“ die Köpfe und Strategien. Scheinbar gibt es nur noch „Gut“ oder „Böse“, „Freund“ oder „Feind“. Das Wahrnehmen von Zwischentönen und Spielräumen gerät aus dem Blick; der Umgang mit dem „Anderen“ wird verlernt. Um Lösungen jenseits der Gewalt zu finden, sind Prozesse notwendig, die Auswege aus der Falle der Feindschaft eröffnen.

Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung findet ab 15 Uhr statt. Hierzu erfolgt noch die Einladung per Email oder per Post an alle Mitglieder; das Ende ist für ca. 17 Uhr geplant.

Wir freuen uns auf viele Interessierte!

Stefan Seidel, geboren 1978, studierte Theologie in Leipzig, Jerusalem und Heidelberg sowie Psychologie in Berlin. Er ist Leitender Redakteur bei der evangelischen Wochenzeitung DER SONNTAG in Leipzig.

Foto: Jürgen Herberich

pax christi-Diözesanverband Würzburg

Rückblick 2024

DIÖZESANVORSTAND

Im Jahr 2024 waren folgende Personen Mitglieder im Diözesanvorstand:

- Martina Reinwald, Diözesanvorsitzende
- Jürgen Herberich, Diözesanvorsitzender
- Susanne Warmuth, Geistliche Beirätin
- Doris Ofenhitzer, Vorstandsmitglied/Geschäftsführerin
- Burkard Fleckenstein, Vorstandsmitglied
- Rudi Reuter, Vorstandsmitglied bis 2/2024
- Christine Rauch, Vorstandsmitglied
- Hermann Simon, Vorstandsmitglied ab 2/2024
- Dr. Werner Lick, Vorstandsmitglied
- Luitgard Fleischer, freie Mitarbeiterin im Vorstand

SITZUNGEN DES DIÖZESANVORSTANDS

Der Diözesanvorstand traf sich im Laufe des Jahres 2024 zu insgesamt sechs* Vorstandssitzungen. Dabei wurden diözesanweite Themen und Anliegen besprochen, diözesane Veranstaltungen vorbereitet sowie Berichte und Informationen aus den Gruppen/Projekten ausgetauscht.

* 23. Januar, 20. März, 7. Mai, 10. Juli, 9. Oktober und 4. Dezember 2024

SCHWERPUNKTE DER ARBEIT

Politische Bewusstseinsbildung, Friedensveranstaltungen und Hilfestellung bei der Friedensarbeit in Bosnien waren drei Schwerpunkte der pax christi-Arbeit im Diözesanverband. Ausgehend von aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen entwickelt pax christi Visionen weiter, die in der Friedensbotschaft des Evangeliums gründen.

Die verschiedenen Aktivitäten in unserem Diözesanverband (Erinnerungsarbeit, jährlicher Friedensweg am 3. Oktober, Projekt „Mirna Luka“ in Bosnien, Engagement bei öffentlichen Veranstaltungen wie Ostermärsche, Demonstrationen für Vielfalt

etc.) geschehen über Jahre hinweg sowohl durch den Diözesanvorstand als auch insbesondere über Multiplikatoren vor Ort (pax christi-Gruppen Rottendorf und Aschaffenburg und durch unsere Einzelmitglieder an verschiedenen Orten im Bistum).

Unser Mitglied Dr. Stefan Silber ist auf internationaler Ebene engagiert „Für eine Kultur der Gewaltfreiheit - Die Catholic Nonviolence Initiative“.

TERMINE DES DIÖZESANVERBANDES /-VORSTANDS

Januar 2024

- 13. Januar: Treffen der bayerischen pax christi-Diözesanverbände in München; Vertreter: Jürgen Herberich

Februar 2024

- 24. Februar: Diözesanversammlung mit inhaltlichem Teil zum Thema Ukraine-Krieg; Referent: Clemens Ronnefeldt

Burkard Fleckenstein, Doris Ofenhitzer, Christine Rauch und Hermann Simon wurden für drei Jahre als „weitere Vorstandsmitglieder“ neu bzw. wieder gewählt.

März 2024

- 1./2. März: Vollversammlung des Diözesanrats; Vertreterin: Doris Ofenhitzer
- 30. März: Ostermärsche in Würzburg und Aschaffenburg jeweils mit Redebeiträgen von Vertreter:innen aus pax christi; Mitarbeit in der Ostermarsch-Vorbereitungsgruppe Würzburg: Jürgen Herberich; in Aschaffenburg waren drei Mitglieder aus der pax christi-Gruppe Aschaffenburg im Vorbereitungsteam für den Ostermarsch.

Mai 2024

- 7-11. Mai: Barbara Häußler und Irmgard Scheitler besuchen in Bosnien unser Partnerschaftsprojekt „Mirna Luka“

Juli 2024

- Diözesanrat-Treffen im Rahmen der Kiliani-Woche; Vertreterin: Doris Ofenhitzer
- 13. Juli: „pax on tour“ nach Zell a. Main u.a. mit Führung Laubhütte und Besuch von Kirche und Kräutergarten im Kloster Oberzell
- 21. Juli: Verleihung des Würzburger Friedenspreises - pax christi ist Mitglied im Friedenspreiskomitee; Vertreter (2 Komiteesitzungen): Dr. Werner Lick

August 2024

- Presseerklärung zum Thema Stationierung Raketen

Oktober 2024

- 3. Oktober: 32. Friedensweg in Werneck unter der Überschrift „Wenn ein Mensch Vertrauen gibt“; Vorbereitungsgruppe: Gerda Ostermeier, Martina Reinwald und Margarete Schebler
- 11./12. Oktober: Vollversammlung des Diözesanrats in Würzburg; Vertreterin: Doris Ofenhitzer
- 25.-27. Oktober: Delegiertenversammlung der Deutschen Sektion von pax christi in Altenberg vertreten durch Jürgen Herberich und Martina Reinwald

Dezember 2024

- Die Mirna Luka-Weihnachtstruckeraktion der Johanniter wird auch in diesem Jahr organisiert und die Spenden werden durch Mitglieder persönlich nach Banja Luka gebracht.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Homepage

- Die Homepage wird von Jürgen Herberich betreut und ist in ihrem Design sehr ansprechend, wird aber reduziert gehalten und verweist z.B. direkt dann auch auf Meldungen der Bundesebene oder Aktionsseiten (Aktion Aufschrei u.a.).

Rundbrief „pax.wü“

- Zwei- bis dreimal jährlich erscheint die bishumseigene pax christi-Publikation „pax.wü“, die an Mitglieder sowie MultiplikatorInnen verschickt wird. Die Gestaltung erfolgt durch Jürgen Herberich, bewährt unterstützt durch Doris Ofenhitzer (Redaktionsarbeiten, Druck, Versand) und bei der Korrektur auch durch Burkard Fleckenstein.

- Pressedienst Ordinariat Würzburg (POW), Sonntagsblatt u.a.

Bei einzelnen Aktionen und Veranstaltungen konnten wir Meldungen über das POW und das Sonntagsblatt bzw. über die Bistumshomepage platzieren.

PROJEKT MIRNA LUKA

Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung des Projektes „Mirna Luka“ durch das

Bistum Würzburg für die Jahre 2022-2024. Diese Zusage über drei Jahre half maßgeblich mit, um die Grundlage der Arbeit in Banja Luka abzusichern. In diesem Jahr erfolgte im Mai ein Projektbesuch durch Barbara Häußler (pax christi Würzburg) und Irmgard Scheitler (pax christi Eichstätt), um das Projekt vor Ort zu erleben und von den aktuellen Bedarfen zu erfahren.

MITGLIEDERENTWICKLUNG / Gruppen

Der Diözesanverband von pax christi Würzburg hatte im Jahr 2024 89 Mitglieder.

ERSTE TERMINE UND WEITERER AUSBLICK

- 22. März 2025 Aschaffenburg: Mitgliederversammlung 2025
- 3. Oktober 2025: 34. Friedensweg – Ort noch offen

Für die Zusammenstellung, 13. November 2024

Martina Reinwald und Jürgen Herberich, Diözesanvorsitzende

* Mirna Luka bedeutet übersetzt: „Hafen des Friedens“ und ist ein interreligiöses Friedensprojekt in Banja Luka entstanden aus der Arbeit einer pax christi-Friedensarbeiterin vom Untermain.

Popularklage gegen das Gesetz zur Förderung der Bundeswehr in Bayern

Von Jürgen Herberich, Diözesanvorsitzender

Seit August gilt in Bayern ein Gesetz, das massiv in Universitäten und Schulen eingreift und ihnen militärische Kooperation vorschreibt. Mit Demonstrationen, Petitionen und Stellungnahmen haben sich Angehörige von Hochschulen, studentische Fachschaften, der Bayerische Landesstudierendenrat, die Bildungsgewerkschaft GEW Bayern und die Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte Kriegsdienstgegner*innen DFG-VK in Bayern und andere gegen das Gesetz ausgesprochen. Der pax christi-Diözesanverband Bamberg hat die Initiative ergriffen, die Popularklage der GEW zu unterstützen. Der Diözesanverband Würzburg hat mit der Deutschen Sektion die rechtlichen Voraussetzungen geklärt, so dass pax christi Deutschland die Popularklage mit unterzeichnen kann.

pax christi-Gruppe Rottendorf - Rückblick

Von Barbara Häußler, pax christi-Gruppe Rottendorf

VERANSTALTUNGEN

- 2. Februar 2024 – Internationales Abendessen - Sehr schöner Abend, ca 100 Teilnehmende
- 8. März 2024 – Weltfrauentag: Vorstellung des Buches "Das Mädchen mit dem Drachen" von Laetitia Colombani - in Zusammenarbeit mit der Bücherei im Wasserschloss. Die Leselounge war voll.
- 22. März 2024 – Palmbuschenbinden
- 23. und 24. März Palmsonntag – Anbieten von Palmbuschen - Spendensammlung für den Verein CADUS – medizinische Hilfe im Gazastreifen
- 27. April 2024 – Gemütliches Gruppentreffen in kleiner Runde
- 13. Mai 2024 – Treffen zur Vorbereitung des Berggottesdienstes
- 14. Juni 2024 – Berggottesdienst zum Thema: „Erzähl mir vom Frieden“ - Etwa 40 Teilnehmende, sehr gute Atmosphäre
- 20. September 2024 – Gruppentreffen zur Planung des neuen Schuljahres
- 10. -20. November 2024 – Friedensdekade - Siehe Bericht in diesem Rundbrief
- 30. November 2024 – Packen für die Johanniter Weihnachtstrucker

WEITERE AKTIVITÄTEN

Arbeitskreis „Ökumenische Friedensgebete“ (Traudl Fiedler, Barbara Häußler) – Gestaltung der ökumenischen Friedensgebete jeden Montag (jeweils 10 – 20 Teilnehmende).

Gestaltung des pax-christi-Schaukastens an der katholischen Kirche: ein Medium der Kommunikation mit Passanten.

Wiederbelebung des Arbeitskreises „Internationales Miteinander“ der Gemeinde Rottendorf, war nach Corona vorübergehend „eingeschlafen“. Dieser Arbeitskreis wird nun mitgetragen von langjährigen Gästen des „Internationalen Abendessens“ – in Planung: Tanzcafé mit Volkstänzen aus aller Welt am 23. März 2025 im „Neureuther-Saal“ Bahnhof Rottendorf, Internationales Buffet beim Dorffest am 12. 13. Juli 2025, evtl. Länderabend zu Indien.

TERMINVORSCHAU

- 10. Januar 2025 ab 18 Uhr Marienheim, Internationales Abendessen. Für einen Beitrag zum Buffet - und/ oder zum kulturellen Programm sind wir und alle, die kommen, dankbar.
- 23. März 2025, 15 -17 Uhr: Tanz-Café im „Neureuther-Saal“ Bahnhof Rottendorf, mit angeleiteten Volkstänzen aus aller Welt

Friedensdekade: „Erzähl mir vom Frieden“

Von Dr. Barbara Lässig-Lick und Dr. Werner Lick, pax christi-Gruppe Rottendorf

Vom 10.-20. November 2024 fanden in der evangelischen Friedenskirche Rottendorf, vorbereitet und mit gestaltet von Mitgliedern der lokalen pax christi-Gruppe, mehrere Gottesdienste und Veranstaltungen statt.

Im Eröffnungsgottesdienst am 10.11. (mit Pfarrer Frank Witzel), den Montagsgebeten am 11. und am 18.11., dem Gottesdienst am 17.11. (mit Lektorin Frau Oehler), sowie dem ökumenischen Gottesdienst am Buß- und Betttag am 20.11. (mit Kirchenrat Schlüter und Diakon Trenkamp) ging es thematisch um die Entstehung der Friedensdekade 1966 in den Niederlanden, deren Weiterentwicklung in den Zeiten des „Kalten Krieges“ in beiden Deutschland und - nach der Wiedervereinigung - die Fortführung mit einem jährlichen Motto, Plakaten, Liedern und Arbeitsmaterialien. Mit Liedern, Gebeten, Predigten, Impulsen und Fürbitten wurden wir darin gestärkt, in diesen unruhigen Zeiten mit Gottes Hilfe hoffnungsvoll und zuversichtlich in die Zukunft zu blicken.

Schwerpunkt des Friedensgebetes am 11.11. war die Notwendigkeit, nicht nur vom

Frieden zu erzählen, sondern auch tatkräftig mit konkreten Schritten zu handeln. Als positives Beispiel wurde das Projekt Mirna Luka „Hafen des Friedens“ von pax christi in Banja Luka (Bosnien-Herzegowina) vorgestellt.

Wie seit vielen Jahren üblich wurde die Friedensdekade mit einem Filmabend abgeschlossen. Das warmherzige Roadmovie „Camino a la Paz - Der Weg zum Frieden“ entführte uns aus dem grauen Rottendorfer Winter auf eine 3000 km lange Reise von Buenos Aires nach La Paz in Bolivien.





Mehr als 40 Personen kamen an der Obernauer Kapelle zur Friedensandacht im Rahmen der Friedensdekade zusammen. Foto: Susanne Warmuth

Aktivitäten der Aschaffenburger Gruppe

Von Beate Kullmann, pax christi-Gruppe Aschaffenburg

Die Aschaffenburger pax christi-Gruppe trifft sich etwa alle sechs Wochen zum Austausch über aktuelle Friedensthemen und zur Planung.

An mehreren Aktionen des Bündnisses „Aschaffenburg ist bunt“ waren wir zum Beispiel beteiligt. Daneben sind wir Mitglied im Aschaffenburger Nord-Süd-Forum und unterstützen dessen Aktionen. Wöchentlich ist eine Person von uns im Freitagscafé in der Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete präsent. Das Sommerfest dort im September haben wir personell unterstützt. Eine größere Gruppe von uns hat das Pogromgedenken am 9.11. am Aschaffenburger Wolfsthalplatz besucht. Unsere jährliche Friedensandacht im Rahmen der ökumenischen Friedensdekade an der Obernauer Kapelle war gut besucht. Auf überregionaler Ebene findet ein Austausch mit der pax christi-Gruppe Rhein Main statt.

Christliche Palästinenserin Faten Mukarker: Leben zwischen Mauern

Von Christine Rauch, pax christi-Aschaffenburg und Mitglied im Diözesanvorstand

Der Krieg im Nahen Osten scheint für uns weit weg zu sein – doch er ist schnell unheimlich nahe, wenn man mit jemanden spricht, der dort lebt. Im Martinushaus war Anfang des Jahres Faten Mukarker zu Gast.

In Bonn aufgewachsen kehrte sie als 20-Jährige nach Palästina zurück. Sie lebt jetzt in Beit Jala nahe Betlehem. Als Palästinenserin und Christin sitzt sie bei diesem Konflikt zwischen allen Stühlen: Vom Glauben her ist sie mit dem Judentum verbunden, von daher machte sie die verschiedenen Etappen des Konflikts transparent, die historischen wie die gegenwärtigen. Auf beiden Seiten der Mauer gibt es Menschen, die an einen gerechten Frieden glauben. Aber welche Hürden müssen überwunden werden, damit die beiden Völker endlich wieder zu einem Nebeneinander, vielleicht sogar Miteinander finden?

In einprägsamer Erzählweise machte Faten Mukarker den Zuhörern deutlich, dass sie und ihre Landsleute sich nichts sehnlicher wünschen, als ohne Angst, frei und selbstbestimmt in einem eigenen lebensfähigen Staat neben dem Staat Israel zu leben.



Faten Mukarker im Martinushaus. Foto: Burkard Vogt

Ostermarsch: Starke pax christi-Beteiligung

Von Beate Kullmann, pax christi-Gruppe Aschaffenburg

Beim diesjährigen Ostermarsch in Aschaffenburg war die Beteiligung insgesamt nicht sehr groß, die Aschaffenburger pax christi-Gruppe war jedoch mit elf Personen dabei. Die Polizei schätzte 120 Teilnehmer.

Das Thema des diesjährigen Ostermarsches war: „Stoppt das Töten - Waffenstillstand jetzt! – Kriegstüchtig? Nie wieder!“ Zentrale Forderungen waren Frieden in Nahost und ein klares Bekenntnis gegen Aufrüstung und Waffenexporte. Unser Redebeitrag orientierte sich stark an der Stellungnahme von „Pax Christi International“ zur Entscheidung des internationalen Gerichtshofes bezüglich des Krieges im Gazastreifen.

Im Vorfeld hatte sich wieder eine Gruppe von rechtsgerichteten Personen gemeldet, die am Ostermarsch teilnehmen wollten. Sie hielten dann eine Kundgebung abseits der Schlusskundgebung des Ostermarsches ab und es waren nur acht (!) Teilnehmende.



Beate Kullmann spricht beim Aschaffenburger Ostermarsch. Foto: Stefan Silber

"tent of nations" mit gewaltfreiem Widerstand

Von Christine Rauch, pax christi-Aschaffenburg und Mitglied im Diözesanvorstand

Am 12. Juni 2024 waren Daoud Nassar und seine Frau Jihan zu Gast im Aschaffenburger Martinushaus, um über ihre Farm und ihr Friedensprojekt „tent of nations“ nahe Betlehem in dem von Israel besetzten Palästina zu informieren und um dringende Unterstützung gegen die drohende Beschlagnahme zu bitten.

An der Hoffnung auf Frieden hält das Tent of Nations in der zerrissenen Region fest. Diese Begegnungsstätte bei Betlehem ist auf dem landwirtschaftlichen Anwesen der christlich-palästinensischen Familie Nassar eingerichtet. Der biologisch-landwirtschaftliche Familienbetrieb hat sich zu einem Zentrum entwickelt, in dem Menschen zusammenkommen und Brücken bauen. Das Tent of Nations bietet Workcamps und Freiwilligenarbeit an, veranstaltet Kindersommerlager und ein Frauenförderprogramm. Die Familie Nassar ist seit mehr als 100 Jahren Eigentümerin der Farm, die 42 Hektar fruchtbaren Landes westlich von Betlehem umfasst. Sie kann das durch Unterlagen belegen. Trotzdem muß die Familie seit 33 Jahren vor Gerichten und Verwaltung kämpfen.

Während Israel die Entscheidung immer wieder hinauszögert, betreten Israelis weiterhin das Land der Nassars und arbeiten dort. Wie andere palästinensische Landwirte auch ist die Familie Nassar mit zusätzlichen Beschränkungen beim Zugang zu ihrem Land, zunehmenden Einschränkungen und Schikanen durch israelische Soldaten und Siedler konfrontiert, wenn sie versuchen ihr Land zu bewirtschaften. Fast täglich werden sie von israelischen Militär und Sicherheitskräften oder Siedlern an der Arbeit auf dem Hof behindert, Zäune wurden beschädigt. Im März 2024 wurde mit dem Bau einer israelischen Straße auf dem Grundstück begonnen. Im April hatte die israelische Zivilverwaltung angekündigt neun Gebäude und Anlagen auf dem Gelände abzureißen: Die Zeit für einen Widerspruch betrug Tage (einer davon war Sabbat).

Bisher wurden tausende Oliven- und Obstbäume und Weinstöcke vernichtet. Dennoch lebt die Familie Nassar ohne Aggressionen ihren gewaltfreien Widerstand. Der Besatzung und den Angreifern wollen sie als Christinnen und Christen weiterhin Friedfertigkeit und Nächstenliebe entgegensetzen und auf Gottes Gerechtigkeit vertrauen. 2018 hat Daoud Nassar für sein gewaltloses Engagement den deutsch-französischen Menschenrechtspreis bekommen. Auf einem Stein im Tent of Nations steht: „we refuse to be enemies“ (Wir weigern uns Feinde zu sein).

Friedensinitiative Mirna Luka

Schritte zu mehr Menschlichkeit

Von Irmgard Scheitler, pax christi-Diözesanvorsitzende Eichstätt

Die Folgen des Balkankrieges sind längst nicht überwunden: Feindschaften, Nationalismen und die Unterdrückung von Minderheiten bestehen fort. Die andauernde wirtschaftliche und politische Unsicherheit führt einerseits zu einer massiven Abwanderung von Menschen in erwerbsfähigem Alter, andererseits bewirkt sie extreme Armut, Resignation und Gewaltbereitschaft bei denen, die bleiben. Spannungen werden zudem durch ausländische Interessen geschürt. Die pax christi-Diözesen Würzburg und Eichstätt unterstützen das Friedensprojekt "Mirna Luka" in Banja Luka. Eine Delegation aus Eichstätt und Würzburg war vor Ort, um sich über die Friedensbemühungen zu informieren.

Wer erinnert sich noch an die Balkankriege? Sie waren verheerend und endeten mit einem Waffenstillstand, aber keinem Frieden. Die Feindschaft blieb, ja sie hat sich seither eher vertieft. Seit 1998 besteht die Friedensinitiative Mirna Luka, Hafen des Friedens, die von pax christi gegründet und von den Bistümern Eichstätt und Würzburg unterstützt wird. Ajša Babačić ist die Seele von Mirna Luka. Jede Woche nützen mehr als 60 Personen, vornehmlich Arme, Gebrechliche, Alte die Stunden des zwanglosen Zusammenseins im Club. In dieser Zeit können sie untereinander plaudern oder ihre verschiedenen Probleme bei Ajša abladen. Eine Gruppe von ca. zehn Leuten erhält zusätzlich Kunsttherapie mit Bahrija Turčinhodžić. Wer will, kann dann gleich das Angebot der Suppenküche annehmen; sehr lange Schlangen zeigen, dass dies von Woche zu Woche angesichts der wachsenden Armut wichtiger wird. Die islamische Wohlfahrtsorganisation Mosaik ist es, die sowohl die Küche betreibt als auch Mirna Luka Räumlichkeiten zur Verfügung stellt – die Stadt zeigt die kalte Schulter!

In der Republika Srpska leben Serben/Orthodoxe, Kroaten/Katholiken und Bosnier/Moslems – die Volkszugehörigkeit ist eins zu eins identisch mit der Denomination. Miteinander auszukommen ist schwer nach den schrecklichen Erfahrungen und Erinnerungen an den Krieg. Umso wichtiger ist Mirna Luka, wo Religion und Ethnie keine Rolle spielen. Auch hält Mirna Luka Kontakt mit all jenen anderen Organisationen, die helfen. Während der Zeit unseres Aufenthaltes hatten wir täglich an die fünf Treffen mit verschiedenen humanitären Gruppen aller

Konfessionen, ließen uns berichten, brachten Ideen ein, bewunderten die Tatkraft dieser Menschen in einem desolaten Staat.

Ein besonderes Anliegen war es uns, den neuen Bischof kennenzulernen, Don Željko Majić. Als ehemaliger Caritasdirektor in Mostar hat er viel Erfahrung mit Armut. So erlebten wir einen Mann, der offen ist für die Anliegen von Mirna Luka und nicht danach fragt, welcher Religionsgemeinschaft Ajša oder Bahrija angehören. Zu unserer großen Freude sagte er uns zu, einen seiner Priester, der Mirna Luka seit Jahren sehr gut kennt, für die gelegentliche Mitarbeit dort freizustellen.

Die Lage ist politisch wegen der hetzerischen Reden des serbischstämmigen Staatspräsidenten Dodik sehr angespannt und restriktiv. Ein neues Gesetz verbietet die Arbeit von ausländischen Organisationen und Freiwilligen als potentielle „Spione“. Während pax christi in Bihać und Sarajevo deutsche Freiwillige einsetzen kann, ist dies in der Republika Srpska nicht möglich. Hinzu kommt die massive Abwanderung. Wer bleibt, braucht oft zwei Arbeitsstellen, um über die Runden zu kommen. Das bedeutet, dass die NGOs kaum noch junge Menschen finden, die sie unterstützen.

Die Republika Srpska ist ein Vulkan, der jederzeit losbrechen kann. pax christi will nicht warten, bis es so weit ist, sondern setzt sich mit Mirna Luka für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben ein – und sei es auch mit ganz kleinen Schritten. Es sind tapfere und wirkungsvolle Schritte hin zu etwas mehr Menschlichkeit.



Führen Gespräche, wie Frieden möglich sein kann (von links nach rechts): Don Karlo Visaticki, Irmgard Scheitler, pax christi-Eichstätt, Bischof Don Željko Majić, Friedensarbeiterin Ajša Babačić, Barbara Häußler, pax christi-Würzburg. Foto: pax christi Eichstätt

Schöne neue Welt? oder: Wie vergangen ist die Vergangenheit?

Von Dr. Thomas Schmelter

Der diesjährige Friedensweg des Diözesanverbands von pax christi fand am 3. Oktober im Schlosspark Werneck statt. Er endete am späten Nachmittag mit der alljährlichen Gedenkfeier für die in der NS-Zeit zwangssterilisierten und ermordeten Patienten und Patientinnen der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Werneck. Es war zu der Zeit in Werneck so wie in anderen Heil- und Pflegeanstalten auch: Reichsweit wurden in der NS-Zeit ca. 400 000 Menschen zwangssterilisiert, mindesten 200 000 Menschen wurden Opfer der systematisch betriebenen Patientenmorde und eine kaum zu beziffernde Anzahl starb in der Folgezeit durch absichtliche Unterernährung und Vernachlässigung.



Das Schloss Werneck ist eine ehemalige Residenz der Fürstbischöfe von Würzburg im Markt Werneck. Die barocke Dreiflügelanlage wurde in den Jahren 1731 bis 1747 im Auftrag von Friedrich Karl von Schönborn nach Entwurf von Balthasar Neumann erbaut. Die heutige Psychiatrischen Klinik Werneck ist in einem modernen Neubau untergebracht.



Dr. med. Thomas Schmelter

Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für Psychosomatische Medizin. Magister Artium (Pädagogik, Soziologie, Politologie).

Als Oberarzt am Krankenhaus für Psychiatrie Schloss Werneck tätig gewesen.

Seit vielen Jahren in der Friedensbewegung aktiv (Ökopax e.V. Würzburg), Mitarbeit im Komitee Würzburger Friedenspreis. Was ist Ökopax?

ÖKOPAX ist eine Initiative für Friedens- und Umweltfragen in Würzburg. Der Würzburger pax christi-Diözesanverband kooperiert mit ÖKOPAX u.a. im Rahmen des Würzburger Ostermarsches www.ekopax.de

Ich habe den größten Teil meines Berufslebens als Psychiater und Psychotherapeut in der heutigen Psychiatrischen Klinik Werneck gearbeitet. Die Psychiatrie im Nationalsozialismus ist mir seit 1990 zum Thema geworden, einem Thema, das mich bis heute begleitet.

Ich will hier in ein paar Stichworten Fragen nachgehen, die sich für mich daraus ergeben haben:

1. Wie war es in der NS-Zeit in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Werneck? Was ist aus „unseren“ Patienten geworden?

Als ich 1985 anfing in Werneck psychiatrisch zu arbeiten, lag die NS-Zeit der damaligen Heil- und Pflegeanstalt im Dunkel. Zusammen mit einer kleinen Gruppe von Kolleginnen und Kollegen ließ sich aber - trotz sehr spärlicher Quellenlage - zumindest in groben Zügen erarbeiten, wie damals die Situation in Werneck war.¹

1934 wurde auch in Werneck begonnen das 1933 verabschiedete „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ umzusetzen. Danach waren alle Frauen und Männer mit damals für erblich gehaltenen psychischen Erkrankungen zu sterilisieren. Durch Verhinderung der Fortpflanzung sollten langfristig diese psychischen Erkrankungen zum Verschwinden gebracht werden. Diese Idee war jedoch keineswegs

spezifisch nationalsozialistisch: Schon seit Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich in vielen europäischen Ländern und auch in den USA die Idee breit gemacht, auf diese Weise psychische Erkrankungen zu bekämpfen. Diese Idee war in allen politischen Lagern und auch in den Kirchen salonfähig: Warum auch nicht, wenn man doch glaubte so „zukünftiges Leid“ verhindern zu können und auch Kosten zu sparen? Die Nazis rannten insofern offene Türen ein. Allerdings hatte ihr Gesetz einen entscheidenden Zusatz: solche Sterilisierungen sollten nicht nur möglich sein, sondern auch gegen den erklärten Willen der Betroffenen durchgeführt werden. Alles ging seinen gesetzlich geregelten, öffentlichen Gang. Nach Urteil des Schweinfurter Erbgesundheitsgerichtes wurden bis 1940 insgesamt 226 Frauen und Männer, die in Werneck Patienten waren, in der Universitätsklinik Würzburg zwangssterilisiert.

Doch ab dem 1. September 1939 folgte der nächste Radikalisierungsschritt. In einer geheimen Aktion wurden reichsweit nach und nach alle Patienten von Heil- und Pflegeanstalten durch sogenannte „Meldebögen“ erfasst. Gefragt wurde nach Diagnose, Verweildauer in den Kliniken und Arbeitsfähigkeit. Die Meldebögen mussten von den jeweils behandelnden Ärzten an eine Berliner Tarnorganisation geschickt werden. Ein kleiner Kreis eingeweihter, leitender Psychiater wertete als „Gutachter“ diese Meldebögen aus: wer an bestimmten psychischen Erkrankungen, wie z.B. Schizophrenie litt oder etwa geistig behindert war, jahrelang in der Anstalt leben musste und dort nicht zu nützlicher Arbeit zu gebrauchen war, wurde zur Ermordung ausgesiebt. Den Kliniken wurde dann lapidar mitgeteilt, diese ihrer Patienten seien kurzfristig reisefertig zu machen und würden „auf Anordnung des Reichsverteidigungskommissars“ in eine „unbekannte Anstalt“ verlegt. Dieses getarnte Verfahren funktionierte: Die Psychiater, welche die Meldebögen ausfüllten, durften nichts von deren Absicht wissen und die „Gutachter“ bekamen die Menschen, über die sie das Todesurteil verhängten, nie zu Gesicht.

„Unbekannte Anstalt“ war die Chiffre für sechs eigens eingerichtete Tötungsanstalten, wo die Patientinnen und Patienten durch Gas umgebracht wurden. Für die Wernecker waren dies vor allem die Tötungsanstalt Pirna (b. Dresden), aber auch Grafeneck (Landkreis Reutlingen) und Hartheim (b. Linz / Oberösterreich). Unsere Recherchen haben erbracht, dass ca. 370 der Wernecker Patienten ermordet wurden, Frauen und Männer, von denen wir die Namen kennen und fast immer auch den Sterbeort wissen.

Zwar wurde diese Mordaktion im Lauf der Zeit ruchbar, sie blieb aber doch

weitgehend verborgen. Die erste Phase, heute „Aktion T 4“ genannt (nach dem damaligen Sitz der geheimen Organisationszentrale in der Tiergartenstr. 4 in Berlin²), endete 1941, wobei die öffentliche Brandmarkung der Patientenmorde durch den damaligen Münsteraner Kardinal Graf v. Galen eine wichtige Rolle spielte. In dezentraler und unterschiedlicher Form gingen Patientenmorde jedoch bis 1945 weiter.

Dieser Krieg gegen die psychisch Kranken lässt sich auch als Probelauf für die dann folgenden Massenvernichtungen der Juden und anderer Opfergruppen auffassen: In Tötungsanstalten bewährtes und erfahrenes Personal wurde nach 1941 auch in Konzentrationslagern eingesetzt!

2. Was waren die Ziele der NS-Psychiatrie?

Die Nazis verfolgten bekanntermaßen ihr verquastes arisches Rasseideal, dass von einer überlegenen gesunden Herrenrasse träumte. Ihre radikalen Projekte der Zwangssterilisierungen und Patientenmorde nahmen jedoch damit auch Gedanken auf, die schon zum Ende des 19. Jahrhunderts quer durch die Gesellschaft (z.B. auch in linkssozialistischen Kreisen!) diskutiert wurden: ob es nicht möglich sei, eine immer glücklichere, gesündere, weitgehend leidensfreie Gesellschaft zu schaffen, indem man chronisch Kranke, Leidende, Minderwertige über kurz oder lang zum Verschwinden bringt, so den Betroffenen vermeintliches Leiden und der Gesellschaft hohe Kosten erspart. Eine solche Gesundheitsutopie träumt vom „größten Glück der größten Zahl“ auf Kosten der als nicht „lebenswert“ erachteten. Paradigmatisch zu nennen ist hier die 1920 erschienene Schrift der Professoren Alfred Binding (Jurist) und Alfred Hoche (Psychiater): „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens. Ihr Maß und ihre Form.“ ³

3. Wie haben sich damals meine fachlichen Vorfahren, die Psychiater in den Heil- und Pflegeanstalten verhalten?

Von den in Werneck handelnden Ärzten (es waren nur männliche Ärzte) wissen wir sehr wenig. Der damalige Direktor Dr. Pius Papst befürwortete die Zwangssterilisationen. Diese Haltung war sozusagen „mainstream“. Wir wissen, dass die Wernecker Ärzte im Sommer 1940 die Meldebögen ausfüllten. Wir wissen nicht, ob sie da schon eine Ahnung davon hatten, was damit bezweckt sein könnte. Wurden von manchen Kliniken die Meldebögen nicht ausgefüllt, so übernahm diese Aufgabe eine extra angereiste, von der Berliner Zentrale eingesetzte Kommission.

Sicher haben Geheimhaltung und die Arbeitsteiligkeit des Auslese- und Ermordungsprozesses wesentlich dazu beigetragen, dass die Aktion in den Kliniken eher reibungsarm ablaufen konnte. Man war in den Kliniken nur für das Ausfüllen eines harmlos scheinenden Fragebogens zuständig. Von dem was danach kam wusste man nichts. Wenn man doch etwas wusste, durfte man es aber eigentlich nicht wissen. Und für die Ermordung, wenn man sie denn annahm, waren ohnehin „Andere weit weg“ zuständig. Und es gab auch keine unabhängige Presse, an die man sich wenden können.

Wie hätte ich mich verhalten?

Wir wissen jedoch auch aus etlichen Psychiater-Biografien dieser Zeit, dass „Heilen und Töten“ oft näher beieinander lagen, als es wir es vielleicht zunächst vermuten würden. Befürworter von Patiententötungen („Unheilbare von ihrem Leiden erlösen, der Gesellschaft kostenintensive Ballastexistenzen ersparen.“) konnten in ihrem Selbstverständnis ausgesprochen hohe therapeutische Ansprüche haben („Die beste Behandlung für die, denen ich helfen kann – den anderen ...“). Und so werden diese Kollegen immer wieder auch als nett und patientenorientiert beschrieben. Und es waren durchaus nicht notwendig Nazis!

Der Umgang von Ärztinnen und Ärzten mit eigener therapeutischer Hilflosigkeit angesichts von schwerer Krankheit und Leid ist schwierig und nicht nur ein Thema der Vergangenheit. Ich weiß, wie quälend dieses Erleben sein kann.

4. Warum heute noch erinnern?

Ja, das ist alles lange her. Aber noch immer melden sich Nachfahren damaliger Patienten und fragen nach deren Schicksal. Manchmal wird bis heute vermieden zu benennen, dass jemand aus der Verwandtschaft „in der Anstalt“ war und Opfer der Patientenmorde in der NS-Zeit geworden sein könnte. Es ist hilfreich, wenn wir dann Auskunft geben können. Ich habe erlebt, dass Klarheit nicht immer angenehm, aber dennoch auch erleichternd sein kann.⁴

Wenn wir erinnern gestehen wir uns ein: Es ist so gewesen! Es ist möglich, dass die Psychiatrie, dass die Gesellschaft, dass wir - und nicht nur „die Nazis“! - uns so verhalten können, auch wenn die historischen Umstände sich nicht identisch wiederholen.

Die Wernecker Menschenrechtsgruppe „PAX“ hat sich Verdienste erworben, die Ergebnisse unserer Recherchearbeit auch in der Gemeinde Werneck bekannt zu machen. Sie ist es, die 1996 das Mahnmal für die Opfer im Wernecker Schlosspark

angeregt hat und seitdem dort alljährlich am 3. Oktober, dem Tag an dem der erste Transport in eine Tötungsanstalt abging, eine Gedenkfeier veranstaltet.⁵ Die Inschrift des Mahnmals: „Jeder Mensch verdient Achtung und Nächstenliebe“

Dabei geht es um das Gedenken an die ja so lange verschwiegenen Opfer, aber auch immer wieder - und das ist wichtig – um die Frage, wodurch Menschenrechte und Menschenwürde heute bedroht sind. Denn Erinnern erstarrt, wenn es nur rückwärts gewandt ist. Gedenken kann uns jedoch Denkanstoß für unsere Gegenwart sein. Insofern ist es wichtig, dass wir auch „nach vorne erinnern“.



Das Mahnmal für die Opfer im Wernecker Schlosspark.
Fotos (2): Thomas Schmelter

5. Wie vergangen ist die Vergangenheit?

Die Nazis haben es ermöglicht auf die Frage nach dem Umgang mit chronischer Krankheit, schwerem Leid und Behinderung nicht nur radikale Antworten zu geben, sondern diese auch umzusetzen.

Auch uns beschäftigen die Fragen wie denn mit Leiden und mit dem Beginn und dem Ende des Lebens umzugehen sei.

Und welche Antworten finden wir?

Manchmal scheint es leichter zu sein nach radikalen Auswegen zu suchen, als für alle Beteiligten lebbares Umgangsformen mit Unheilbarkeit und Funktionsverlust zu finden.

Bei der Suche nach einem würdevollen Umgang mit dem

Leben und dem Sterben können wir die Erinnerung an die Opfer und auch so ein Mahnmal wie in Werneck gut gebrauchen.

Ein kleines Gedicht von Erich Fried aus dem Jahr 1957 heißt "Die Maßnahmen". Mit insgesamt acht Zweizeilern beschreibt er drastisch und ganz prägnant, was passiert, wenn wir Menschen uns mit unseren Schwächen nicht ertragen, wenn wir "nur das Beste" wollen. So heißt es etwa: "Die Faulen werden geschlachtet, die Welt wird fleißig". Werden die Kranken geschlachtet, wird die Welt gesund, werden die Alten geschlachtet, wird die Welt jung usw. Schließlich bleiben nur noch die Bösen übrig : "Die Bösen werden geschlachtet, die Welt wird gut." ⁶

¹ T. Schmelter, C. Meesmann, G. Walter, H. Praxl: Heil- und Pflegeanstalt Werneck. In: M. v. Cranach, H.-L. Siemen (Hg.): Psychiatrie im Nationalsozialismus – Die Bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945, R. Oldenbourg Verlag München 1999, 35-54

² Am Ort des heute nicht mehr existenten Gebäudes, am Rande des Berliner Tiergartens, befindet sich seit einigen Jahren eine sehenswerte Freilichtdokumentation zu diesem Thema.

³ Felix Meiner Verlag Leipzig

⁴ In den letzten Jahren sind für aus Würzburg stammende Patienten, die von Werneck aus in Tötungsanstalten kamen, vor ihrer letzten Wohnadresse in Würzburg Stolpersteine verlegt worden.

⁵ Für ihre Arbeit, auch zu diesem Thema, wurde die Menschenrechtsgruppe "PAX" an" 1999 mit dem Würzburger Friedenspreis ausgezeichnet.

⁶ aus: Erich Fried: Befreiung von der Flucht. Gedichte und Gegengedichte. Claassen Verlag, Hamburg 1968



Jeder Mensch
verdient Achtung
und
Nächstenliebe

Den Opfern der
„Euthanasie“ aus
der Heil- und
Pflegeanstalt
Werneck

Foto: pax christi
Jürgen Herberich

Friedensweg am 3. Oktober 2024 in Werneck

Von Gerda Ostermeier und Margarete Schebler

Ort des diesjährigen Friedensweges von pax christi am 3. Oktober war das Gelände des Krankenhauses Schloss Werneck. Hier organisiert seit vielen Jahren zum selbigen Datum die lokale Initiative „PAX‘ an“ eine Gedenkveranstaltung für die Patient:innen, die Opfer des Eugenik- und Euthanasie-Programms des Nationalsozialismus wurden. Klinikseelsorgerin Margarete Schebler und Gerda Ostermeier, die langjährig in der psychiatrischen Klinik arbeitete, beide pax christi-Mitglieder, bereiteten gemeinsam mit Martina Reinwald, der Diözesanvorsitzenden von pax christi, den Friedensweg vor. Die gelungene musikalische Begleitung mit Gitarre und Gesang lag bei Hermann Simon. In der Durchführung übernahm aufgrund der kurzfristigen Erkrankung von Martina Reinwald Jürgen Herberich souverän die Moderation.

Zu Beginn der Veranstaltung, in der Schlosskirche erfuhren die Teilnehmenden eine grobe Skizzierung des historischen Kontexts der Thematik. Im Rahmen der gesellschaftlichen Umbrüche infolge der Industrialisierung wurde die zuvor in den Familien geleistete Fürsorge für Kranke und Schwache eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, entsprechende Institutionen wurden eingerichtet.

Im Zuge des wissenschaftlichen Fortschritts entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts die Vorstellung, Leid- und Ohnmachtserfahrungen durch „Rassenverbesserung“ auszumerzen. Reale Folgen der Entwürdigung psychisch kranker Menschen waren die Geschehnisse der



Gerda Ostermeier, langjährige Mitarbeiterin in der psychiatrischen Klinik und Klinikseelsorgerin Margarete Schebler (im Hintergrund) hatten den Friedensweg vorbereitet.

Foto: Angelina Horosun

Jahre 1934-1945. Die Nationalsozialisten nahmen aus Gründen der „Rassenhygiene“ sogenannte „Erbkrankheiten“ zum Anlass, Menschen der Zwangssterilisation zu unterziehen oder sie zu töten. Im Nervenkrankenhaus Werneck wurden damals 337 Patient:innen zunächst in das Nervenkrankenhaus in Lohr gebracht und von dort weiterverlegt in Tötungsanstalten wie Pirna und Sonnenstein in Österreich.

Um das Leid kranker Menschen nahe zu bringen wurde das Gedicht von Kurt Marti „in gerasa“ rezitiert: „schwang er als brennende Fackel die Wunden, die er sich selber geschlagen“. Hoffnung und Beruhigung kommt hier in der Begegnung mit Jesus ... „der Nazarener war da“ (Zitate aus o.g. Gedicht). Heil werden ist für uns alle ein lebenslanger Prozess. Schwere Erkrankungen, körperliche wie seelische erleben wir krisenhaft, als Grenzerfahrungen, die uns auch ins Erleben von Ohnmacht führen können.

In Stille gedachten die Teilnehmer:innen dann der Opfer des Nationalsozialismus am Balthasar-Neumann-Platz. Dort erinnert seit März 2023 eine Stolperschwelle, gestaltet von dem Künstler Gunter Demnig, an das Schicksal der zwangssterilisierten und getöteten Menschen.



An der Stolperschwelle in Werneck. Foto: Angelina Horosun

Im Anschluss waren die Teilnehmenden eingeladen, sich auf dem Weg durch den Schlosspark zum ehemaligen Friedhof des Krankenhauses im Zweiergespräch auszutauschen zu ihrer eigenen Resonanz auf das Thema. Am Friedhof war dann Raum für die Mitteilung persönlicher Eindrücke in der Gruppe. So benannte eine Teilnehmerin ihre/unsere persönliche Verantwortung für die Art der alltäglichen Kommunikation auch in schwierigen Begegnungen, z. B. auch mit politisch anders Denkenden. „Ihre Würde liegt in meinen Händen“ fasste sie zusammen. „Den Opfern ein Gesicht geben“, war das Anliegen, mit dem ein persönlicher Brief vorgelesen wurde. In diesem fiktiv an ihn gerichteten Brief hatte eine Verwandte die Biographie eines jungen Patienten dargestellt, Jahrzehnte nachdem er durch die Gräuel der Euthanasie zu Tode gekommen war. Ein Teilnehmer, derzeit Patient in der psychiatrischen Klinik, thematisierte problematische Behandlungserfahrungen im Zusammenhang mit dem Zeitdruck, unter dem die Behandler derzeit im Gesundheitssystem stehen.

Nach einer Stärkung bei Kaffee und Kuchen im integrativ geführten „Schloss-Café Balthasar“ endete der Friedensweg mit der Gedenkveranstaltung am Mahnmal im Park. Zentraler Gedanke war hier die Aktualisierung des Grundanliegens: die Achtung vor dem

Zitate von Besucherinnen des Friedensweges

Barbara Hemmert: Faszinierend fand ich es, dass am Mahnmal Menschen verschiedener Generationen dabei waren, auch Kinder; enttäuschend ist, dass die Stolperschwelle den Menschen hier so wenig im Bewusstsein ist. Dass im Friedhof ein fiktiver Brief an einen in der NS-Zeit zu Tode gekommenen psychisch erkrankten Menschen verlesen wurde, hat mich sehr berührt, ebenso die Tatsache, dass ein Patient aus der Klinik sein Erleben des Krankenhauses und Krankseins in unserer Gesellschaft beschreiben konnte.

Barbara Hrbatschek: Am eindrücklichsten fand ich die Entdeckung der Stolperschwelle, damit die Vergangenheit in Erinnerung behalten wird.

Teilnehmerin (anonym): Mich hat beim Erfahrungsaustausch berührt, als eine Teilnehmerin vom Umgang mit einer psychisch kranken Angehörigen erzählt hat: es geht darum, Menschen mit einer psychischen Erkrankung zu integrieren und für sie da zu sein.

Leben und die Wahrung der Würde des Anderen auch in Erfahrungen der Ohnmacht. Zum Abschluss legten Teilnehmende auf Einladung von Margit Hettrich von „PAX an“ weiße Rosen am Mahnmal nieder, zum Gedenken und zur Würdigung der Opfer der NS-Zeit.



Austausch am ehemaligen Friedhof des Krankenhauses. Foto: Angelina Horosun

Weihnachten in Krankenhäusern und Heimen des Schlosses Werneck

Das Würzburger katholische Sonntagsblatt berichtet in seiner Ausgabe vom 22. Dezember über das Weihnachtsfest in Krankenhäusern und Heimen des Schlosses Werneck. Im Gespräch mit dem Sonntagsblatt berichten Heim- und Stationsleitung, Musiktherapeuten sowie Seelsorger von den Festtagen auf dem Schlossgelände. Wie Mitarbeitende die Advents- und Weihnachtszeit für Patienten gestalten, welche Besonderheiten es gibt und warum Menschen die Feiertage in Werneck statt bei ihren Angehörigen verbringen – das lesen Sie in der Weihnachtsausgabe des Würzburger katholischen Sonntagsblatts.

"Wir lassen uns nicht entmutigen"

Logik der Gewalt und ihre Verführerkraft hat auch die Friedensideale der Katholiken vertrieben

*Von Irmgard Scheitler und Gabriele Hilz,
pax christi-Vertreterinnen im Landeskomitee der Katholiken in Bayern*

Seit einigen Jahren vertreten wir, Irmgard Scheitler, Eichstätt und Gabriele Hilz, München und Freising im Landeskomitee der Katholiken in Bayern die bayerischen pax christi-Diözesanverbände.

Die Arbeit des Landeskomitees findet in der Vollversammlung (Irmgard) und in dem für uns zuständigen Sachausschuss Mission, Gerechtigkeit, Frieden (Gabi) statt.

Insbesondere seit Beginn des Ukrainekrieges bemühen wir uns, die Positionen von pax christi vorzustellen und die Mitglieder des Landeskomitees von gewaltlosen Konfliktlösungen zu überzeugen.

So hat Irmgard in der Frühjahrsvollversammlung versucht, die Delegierten von der Notwendigkeit des Widerspruchs gegen den nuklearen europäischen Schutzschild zu überzeugen. Dabei musste sie feststellen, dass die Logik der Gewalt und ihre Verführerkraft seit der sog. Zeitenwende auch die Friedensideale der Katholiken vertrieben haben.

Das gleiche Landeskomitee, das sich 2019 gegen Nuklearwaffen aussprach und einen Beitritt Deutschland zum Atomwaffenverbotsvertrag gefordert hatte, konnte sich 2024 nicht darauf verstehen, einem Antrag zuzustimmen, der sich gegen den Aufbau eines „europäischen Atomschutzschildes“ aussprechen wollte. Dieser Antrag, obgleich er sich auf Äußerungen des Papstes und der deutschen Bischöfe bezieht, wurde schon nach dem ersten Diskussionsbeitrag durch einen Antrag zur Geschäftsordnung an das geschäftsführende Präsidium zurückverwiesen – auf welch lange Zeit ist unbekannt.

Gabi wirkte mit in der Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Werkstattgespräche „Wege des Friedens“. Das dritte Werkstattgespräch im April beschäftigte sich mit der Friedensethik und stellte sich die Frage nach einer Zeitenwende in der Friedensethik. Alle drei Referenten hielten, wenn auch mit unterschiedlichen Begründungen, die Verteidigung der Ukraine mit Waffen für friedensethisch geboten oder zumindest gerechtfertigt und damit die deutschen Waffenlieferungen für zwingend erforderlich.

Bei den anschließenden Wortmeldungen widersprachen Vertreter von pax christi den drei Referenten. Nur ein pazifistisch christlich orientierter gewaltfreier Widerstand sei erfolgreich, wonach nur Verhandlungen und nicht der weitere Einsatz von Waffen, wenn auch nur zur Verteidigung, zum Waffenstillstand und zu einem dauerhaften Frieden führen würden.

Die Überlegungen der Diskutanten gehen nicht auf die Hintergründe des Krieges ein, noch unterziehen sie die weltpolitische Interessenlage einer kritischen Analyse. Seit Ende des Kalten Krieges versuchen alle Großmächte, ihren Einflussbereich zu erweitern, was die Welt destabilisiert. Wie sehr das jeweilige Eingreifen des Westens aber von Interessen gelenkt ist, zeigt die Tatsache, dass völkerrechtswidrige Invasionen weder seinerzeit in Zypern, noch vor Kurzem in Berg Karabach zu einem Aufschrei mit Kriegsfolge führten. Die Diskutanten übersehen, dass sich der Westen selbst völkerrechtswidriger Handlungen im Balkan und im Irak schuldig gemacht hat. Vor allem aber erwägen sie nicht, dass die Bilanz der bisherigen militärischen Einsätze auf dem Balkan, in Afghanistan, Irak, Libyen, Syrien und Jemen katastrophal zu nennen ist. Krieg ist nicht die Lösung. Er war nie „gerecht“, aber heute kann er noch viel weniger sein, denn in dieser unserer Welt sind die Kriegsmittel nicht mehr verhältnismäßig.

Wenn wir an diese Fakten erinnern, so ist damit weder eine Erklärung noch eine auch nur irgendwie geartete Entschuldigung für das Handeln der russischen Föderation abzuleiten. Aber diese Erwägungen sind geeignet, Europa und die USA von ihrem hohen moralischen Ross herunterzuholen und zum Innehalten in ihrem Taumel der Selbstgerechtigkeit zu bringen.

Diplomatie kann nicht erst beginnen, wenn der Gegner am Boden liegt. Darauf zu warten, könnte im Fall des Krieges zwischen der Ukraine und Russland ein Warten auf den Sanktimmerleinstag sein. Währenddessen sterben Hunderttausende und weite Landstriche sind verwüstet und unbewohnbar.

Allem voran sind wir angesichts der Stellungnahmen der meisten Diskutanten, die wohl auch die Meinung vieler Mitglieder im Landeskomitee abbilden, erschrocken über die Gleichgültigkeit gegenüber der jesuanischen Botschaft. Nicht deren Mahnung ist Gegenstand der gedanklichen Auseinandersetzung, des Ringens um das rechte Ziel und das christliche Handeln, sondern die Meinung von Politikern. Das Friedenswort der Bischöfe lesen wir anders. Und wir staunen über die Art, wie namentlich die Warnungen des Papstes und seine eindeutige Position in den Wind geschlagen werden.

Die christliche Friedenslehre, wie wir sie in pax christi vertreten, hält auch in einer Welt, in der Gewaltlosigkeit aus der Zeit gefallen ist, an der Haltung Jesu fest, der lieber starb, als sich an die Spitze einer Truppe zu stellen, die den illegitimen Besetzer aus dem Land vertreiben sollte, und der warnte: „Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.“ Dabei berufen wir uns auf die historische Wissenschaft und die Erfahrung, die lehrt, dass Kriege und Siege wieder Hass und Vernichtung nach sich ziehen, während gewaltloser Widerstand, vorausgesetzt er ist organisiert, wesentlich höhere Aussichten auf Erfolg hat.

Wir halten daran fest, dass auch der Gegner im Krieg als Mensch zu achten und nicht mit „dem Bösen“ gleichzusetzen ist (Vogt in katholisch.de). Mit allen Kräften wollen wir uns bemühen, dass die Fähigkeit und der Wille nicht verloren gehen, zu einem friedlichen europäischen Haus und zum Miteinander in dieser Welt zurückzukehren und dass nicht wieder „Erbfeindschaften“ aufgebaut werden, wie sie zwischen Frankreich und Deutschland lange Zeit geherrscht haben. pax christi sieht das Leben jedes Menschen als ein Gut an, das zu schützen ist. Wir schrecken vor Heldentum zurück, zumal es nur von den Ukrainern gefordert wird.

Wir, Irmgard und Gabi, lassen uns nicht entmutigen, gegen den Strom zu schwimmen und weiter im Landeskomitee für unsere Überzeugungen einzutreten. Mit unserer Arbeit wollen wir erreichen, dass die Botschaft von der befreienden Gewaltlosigkeit im Sinne der jesuanischen Friedensbotschaft nicht ungehört bleibt. Wir bleiben dran.

Klima-Seminar: Jede Handlung zählt

Von pax christi-Mitglied Wolfgang Zecher

„Jedes Jahr zählt, jedes Zehntelgrad zählt, jede Handlung zählt!“ Dieses nachdrückliche Fazit zieht der Jesuit Fabian Moos aus der Beschäftigung mit Ursachen und Wirkungen der Klimaerwärmung. Anschaulich wurden die Prozesse bei einem Seminartag „Klima-Puzzle und sozial-ökologische Transformation“. Eingeladen zu der Veranstaltung hatte die GCL (Gemeinschaft Christlichen Lebens). Für einen „transformativen Lebensstil“ schlug Fabian Moos vor, sich zu einem gemeinsamen Engagement zu vernetzen. Hilfreich sei die Haltung einer „versöhnnten Vorläufigkeit“: Zu akzeptieren, dass oft nur kleine Schritte möglich sind, und dennoch nicht stehen zu bleiben. Eine aktive Hoffnung sollte Kennzeichen eines christlichen Lebensstils sein. Klima-Seminar: Jede Handlung zählt.

Weitere Infos: Ukama-Zentrum der Jesuiten in Nürnberg ukamazentrum.net

Herzliche Einladung zu den Veranstaltungen

Montags, 19:00 Uhr

Friedensgebet

Rottendorf, Evangelische Friedenskirche

Mittwochs, 19:00 Uhr

Friedensgebet

Schweinfurt, Evangelische Dreieinigkeitskirche

Donnerstags, 18:30 Uhr

Friedensgebet

Margetshöchheim, Katholische Pfarrkirche

Freitag, 10. Januar, 18.00 Uhr

Internationales Abendessen

Rottendorf, Marienheim

Samstag, 22. März, 13.00 Uhr

„Entfeindet euch! Auswege aus Spaltung und Gewalt“, Vortrag von Stefan Seidel

Aschaffenburg, Martinushaus

Samstag, 22. März, 15.00 Uhr

pax christi-Mitgliederversammlung

Aschaffenburg, Martinushaus

Sonntag, 23. März, 15.00 Uhr

Tanz-Café mit angeleiteten Volkstänzen aus aller Welt

Bahnhof Rottendorf, „Neureuther-Saal“

Gedenken am Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz

Montag, 27. Januar 2025, 19.00 Uhr, David-Schuster-Saal im Jüdischen Gemeindezentrum „Shalom Europa“, Valentin-Becker-Straße 11 in Würzburg.

Der 27. Januar ist der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus und wie in jedem Jahr lädt die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zu einem Gedenkabend ein.

In diesem Jahr wird an die fünf Frauen und Männer aus Unterfranken erinnert, die zu den „Gerechten unter den Völkern“ zählen. Diese Auszeichnung wird von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem an Menschen verliehen, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft ihr Leben einsetzen, um Juden und Jüdinnen vor der Ermordung zu retten. Ausführlich gewürdigt wird der persönliche Einsatz von Konrad Schweser aus Ochsenfurt, der in Polen und der Ukraine nachweislich 44 Menschen das Leben rettete.